Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 4 (1897)

Heft: 21

Artikel: Tauschmittel in alter und neuer Zeit : Lesefrüchte aus dem Gebiete der

Kulturgeschichte

**Autor:** J.A.G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540237

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Tauschmittel in alter und neuer Beit.

Cesefrüchte aus dem Gebiete der Kulturgeschichte. Von J. A. G., Cehrer.

Unter allen Elementen der Kulturentwicklung, welche hinsichtlich Beit und Raum die gleichen Erscheinungen darbieten, ist die Gestaltung der Tauschmittel eines der bedeutenosten. Schon die philosophischen Schriftsteller des Altertums waren darüber im klaren, daß der Wertzverkehr aus dem einsachen Tausche entstanden war. Von dem Augenzblicke an, wo die Menschen eine bestimmte Tätigkeit entsalten mußten, um sich die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, von diesem Augenzblicke an war auch die Teilung der Arbeit nahe. Denn demjenigen, welcher den besten Jagdspeer und den besten Bogen zu machen verstand, wurden gewiß die ausgesuchtesten Lebensmittel dargeboten, um sich in den Besitz einer ausgibigern Waffe zu sehen, als man selbst herzustellen im stande war. Damit war der Ansang des Tausches gegeben.

In demselben Verhältnis nun, in welchem die Teilung der Arbeit stieg und die technischen Fertigkeiten der Menschen sich vervielfältigen, genügte der einfache Austausch der überstüssigen eigenen Erzeugnisse der Familie gegen andere Güter den wachsenden Bedürfnissen nicht mehr. Je weiter der Kreis verschiedener Beschäftigungen sich ausdehnte, um so mehr bedurfte man zum Austausch einer Ware, welche allen unentbehrelich war und daher in den Augen eines jeden den gleichen Wert besaß. Danit kam ein neues wirtschaftliches Element in den Verkehr, die Schähung des Wertes der Güter nebst einem gemeinsamen Umsahmittel.

Dieses Umsakmittel bilbeten bei den Viehzucht treibenden Vorschren der abendländischen Völker hauptsächlich Rinder. Aus Homer ersahren wir, daß bis in die Zeit des Trojanischen Arieges Rinder wesnigstens teilweise sowohl bei den Trojanern wie bei den Griechen die Stelle des Geldes versahen. Sowohl in der Gesetzebung von Drako wie in den ältesten Gesetzbüchern der Germanen ist die Höhe der Bußen in einer gewissen Anzahl von Rindern sestgesetzt. Auch Tacitus, welcher 600 Jahre vor der leges barbarorum schried, bezeugt, daß bei den Germanen der Todschlag mit einer Anzahl Ochsen oder Rinder gebüßt wurde, und daß diese den Hauptreichtum bildeten. Nach dem Zeugnis der Bibel gelten die Herden sowohl als Geld, wie als Kapital. Heute noch repräsentieren bei vielen Stämmen Afrikas Rinder das Geld, ja sogar bei den europäischen Einwanderern in Texas vertraten noch in den 1820er Jahren Rinder die Stelle des Geldes, weil im Ansang der Ro-

lonieen die Ansiedler nur reich an Boden und ihren Produkten, dagegen arm an allen Erzeugnissen der Zivilisation, von Geld aber lange Zeit ganz entblößt zu sein pflegten. So erzählt der texanische Oberst Morse: "In Texas wird alles nach Rindern gerechnet. Sie sind der Stapel=artikel, das allgemeine Tauschmittel, die zirkulierende Münze. Der Doktor wird für eine ärztliche Behandlung mit einem Rinde bezahlt, der Schulzlehrer für seinen Unterricht, der Rechtsanwalt für seine Vertretung vor den Gerichten." So hat sich ein Tauschmittel dis auf unsere Zeit erzhalten, dessen sich die Zeitgenossen des Patriarchen Jakob vor vier Jahrztausenden nur noch ausnahmsweise bedienten.

Bahlreiche Beugniffe über den Gebrauch der Rinder und anderer Geldsurrogate in der trojanischen Zeit finden sich bei homer. Un einer Stelle der Mias (VI. Gefang, Bers 235), wo Glautos feine gol= bene Ruftung gegen die eherne des Diomedes tauscht, wird der Wert ber lettern auf 9, der der ersteren auf 100 Ochsen angegeben. ameiten Gefang (448sten Bers) wird der Wert einer einzigen der 100 Boldquaften am Schild ber Pallas Athene auf eine Bekatombe geschätt. 3m 23. Gefang (Bers 702 und folgende) wird ein Dreifuß auf 12 Rinder im Werte veranschlagt, mahrend den Wert eines "blühenden" Weibes, das klug in mancherlei Kunst, nur auf 4 Rinder geschätzt wurde. Dies ist ein Beweis, wie weit die Danger noch in der Industrie zurück maren. Dagegen wird im 21. Bejang ber Wert eines friegsgefangenen Rönigssohnes auf 100 angegeben; um so viel verkaufte nämlich Achilles den Lykaon, den Sohn des Priamos, nach Lemnos. In der Odysse (I. Gesang, 431. Bers) kauft Laertes die jungfräulich erblühte Gurykleia um 20 Rinder. Doch dienten in jener Beit auch ichon andere Gegenftande als Tauschmittel, nämlich Baute, Erz, Gifen und Rriegsgefangene ober Stlaven; benn bavon liefert folgende Stelle am Schlusse bes VII. Gefanges der Blias den Beweiß:

"Rings an den Zelten erschlugen sie Stier' und nahmen das Spätmahl. Aber der Schiff' auch waren von Lemnos viele gelandet. Welche mit Wein hersandte der Jasonid' Eunéos, Den mit Hypsipple zeugte der Heerscharführer Jason. Atreus Söhnen allein, Agamemnon und Wenelaos, Sandte des edelsten Tranks Eunéos Tausend der Waße. Da nun kauften des Weins sich die hauptumlocken Achäer, Einige Erz umtauschend, und andere blinkendes Eisen, And're dann Stierhäut' und and're lebende Rinder, And're Gesangne der Schlacht: so rüsteten blühendes Wal sie "

Sklaven waren auch bei den alten Germanen ein beliebtes Tauschmittel bei Käufen von hohem Werte, z. B. römischer Waffen und Rüftungen. Auch war der Wert der Sklaven in den Rechtsbüchern genau bemessen, indem für einen getöteten Sklaven eine bestimmte Ent-

schädigung in Gold oder in einer Anzahl von Rindern festgesetzt war. Außer Rindern und Stlaven bedienten sich die Germanen als Tausch=
mittel auch der Häute, des Pelzwerks, und des Bernsteins. Die häusig
in den Gräbern des Nordens und Nordostens gefundenen Hals= und
Armringe dienten nach den alten Nordlandssagen oft als Zahlungs=
mittel. Die Armringe bestanden aus längeren Spiralen, welche zu=
weilen dem Arm als Schutz dienten. Bon diesen wurden je nach Bedarf
größere oder kleinere Stücke als Tauschmittel oder Geschenke abgehauen.
Davon erhielten freigebige Fürsten im Norden den Namen "Ringbrecher".
Diese Goldringe und überhaupt das Gold zu diesem und anderm Geschmeide scheinen durch den Bernsteinhandel aus Griechenland und Klein=
assen gekommen zu sein und bildeten das älteste deutsche Handelsgeld.
Auch die ersten wirklichen Münzen, welche die Bodenfunde lieserten,
waren altgriechischen und ägyptischen Ursprungs.

Noch in späterer Zeit galt sowohl in Rugland, wie in Danemark und auf Jeland Getreide und Brot als Tauschmittel. Auch von ben alten Perfern wird dies berichtet. Salg ift in der altesten bis in die neueste Zeit als Tauschmittel in Unwendung gewesen, ebenfo Rupfier, Gifen, Binn, Wolle, Tabat und Mufcheln. Bei den Ticherkeffen waren Rinder bis zur ruffischen Erorberung noch teilweises Tauschmittel. In den vom Handelsweg entlegenen Teilen der Vereinigten Staaten Amerikas, fogar in den Goldlandern, wird noch heute häufig mit Naturalien bezahlt. Die Goldgraber taufen mit Goldkörnern, Die fie in Lederbeuteln mit fich tragen, nach dem Gewicht. In rein Acterbau treibenden Territorien Nordamerikas wurden vor wenigen Jahren noch Zeitungsverleger und Arzte mit Fleisch, Mais, Beizen, Tabat und andern Naturalien bezahlt, weil das Land noch zu arm an Geld war. Dieses Berfahren grenzt eigentlich an den alten reinen Tauschhandel, bon welchem noch um die Mitte unseres zivilifierten Jahrhunderts auf den Freundschaftsinfeln im Stillen Ozean ein intereffantes Beifpiel vor= getommen ift. Gine Sangerin des Theatre Lyrique in Paris, Fraulein Belie, hatte das Abenteuer gewagt, in den 1860er Jahren auf den Inseln obgenannten Weltmeeres zu konzertieren und schrieb von dort aus über ihre Erfolge unter anderm Folgendes an ihre Tante: "Der König hat aus Mangel an Geld, felbst an fleiner Munze, mit gravierten Rotusnusflaschen bezahlt. 3ch erhielt allein ein Drittel der Ginnahme für ein einziges Conzert und hatte somit einzukaffieren: 3 Schweine, 23 Welschühner, 44 Sühner, 500 Rotosnuffe, 1200 Ananas, 120 Mag Bananen, 120 Kürbiffe und 1500 Orangen. Was nun machen mit dieser Einnahme? In der Halle von Paris würden fie wohl 4000 Fr.

wert sein. Aber hier, wie alles dieses Zeug zu Geld machen? Die wenigen Münzen, die auf der Insel vorkommen, dienen zur Bezahlung der
Steuern, weil Seine Majestät Makea sich nicht dazu versteht, daß man
seine Kisten mit Gemüse und Geslügel ausstaffiere. Was ist also mit
dieser Einnahme zu machen? Verzehren kann ich sie doch nicht. Morgen
soll jedoch von einer benachbarten Insel ein Spekulant kommen und
mir Kaufosserten in klingender Münze machen. Indessen muß ich, um
den animalischen Teil meiner Einnahme, die Schweine und Hühner zu
erhalten, den vegetabilischen opfern."

Diese Zeilen der lustigen Pariserin beweisen, mit welchen Schwiesrigkeiten der Tausch ursprünglich zu kämpsen hatte. Sie machen klar, wie die Gesellschaft bald dahin streben mußte, möglichst dauerhafte Güter als Tauschmittel zu gebrauchen. Auch zeigen sie, wie man wahrscheinlich zuerst darauf kam, die nütlichen Haustiere als solche zu wählen, weil sie am leichtesten dauernd zu ernähren und durch Nachzucht fortzuershalten sind, während Getreide sich nur wenige Jahre ausbewahren läßt.

Im Innern bes fog. dunkeln Erdteils fieht es noch ahnlich aus wie auf den Infeln des großen Ozeans. "Die eigentliche Eriftenz der Bölkerschaften an der Westküste Afrikas beruht auf "Tauschhandel", ergahlt ein neuerer Reisender. Der Raufmann führt gange Schiffsladungen von Salz, Bulber, Gewehren, Tabak, Rhum, Berlen, Porzellan, Gifenwaren, Beugen zc. ein, wogegen der Gingeborne mit Balmöl, Balmternen, Elfenbein, Bummi, Ebenholg, Farbhölgern und an der Goldfufte wohl auch etwa mit Goldstaub bezahlt. Vor ungefähr zwanzig Jahren florierte noch eine andere Bezahlung, nämlich die durch Stlaven. Während im innern Afrika größtenteils der Taufchandel herricht und Scheffielder= und Solinger Waffen, Meffer und Wertzeuge, sowie Nurnberger Flitterwaren gegen Elefantengahne, Rotosnuffe zc. dirett ausgetauscht werden, girfulierten in den Ruftenlandichaften bereits europäische Scheidemungen. 3m Nigergebiete und in den angrenzenden Gegenden gilt bie fleine Porgellaufchnede noch flatt Rleingeld. Diese auch Kauri genannte 1-2 cm. große Schnecke mit unten platter Schale war schon feit alter Zeit nicht nur in Ufrita, sondern auch in Ufien das verbreis tetfte Scheidemunge=Surrogat. Diefelben werden in großer Menge an ber Oftfufte Afritas bei Bangibar gesammelt und auch von den Englandern nach der Westküste Ufritas und nach Sinterindien ausgeführt. Auf einen Bentner geben 30 bis 40,000 folder Schneden, und es merben jährlich 100,000 Bentner gesammelt und in den Berkehr gebracht. Un der Westkufte dienen fie beim Ginkaufen des Balmols; auch dienen fie zum Umwechseln des Maria-Theresiathalers.

Heute noch besteht das allgemeine Tauschmittel der Pelzjäger und Bioniere Nordameritas aus Fellen und Belgen. In den Ländern um bie Sudsonsbai gilt das Biberfell als Werteinheit des Warenverkehrs. Drei Marderfelle gelten foviel als ein Biberfell, ein weißer Fuchs=, zwei Biber=, ein schwarzes Fuchs= ober ein Barenfell vier Biber und ein Schiefgewehr fünf Biber. Gin gang eigentümliches Geldfurrogat bestand vor der Eroberung Ruglands durch die Mongolen in Sibirien. Das. felbe fand bis nach Nowgorod Eingang. Um das Abnuten der Bobelfelle zu verhüten, war der Brauch aufgekommen, ftatt der gangen Felle nur deren Schnaugen girkulieren zu laffen. Diese Schnaugen murben ju biefem Zwecke abgeschnitten, geftempelt und bem Berkehr übergeben. Die Felle hingegen wurden in obrigkeitlich beaufsichtigten Magazinen aufbewahrt und nur beim wirklichen Umfat ausgeliefert. Als die mongolischen Eroberer diese Art Kreditgeld nicht annehmen wollten, brach ein Staatsbankerott aus, worauf man im Nordoften wieder zu ben gangen Bobelfellen gurudfehrte, mahrend im übrigen Reiche bas Gilbergeld Eingang fand.

An der chinesisch-birmanischen Grenze wird noch jetzt Salz als Tauschmittel gebraucht. Ein Reisender fand bei den afrikanischen Mansdingos den Wert einer Salztafel von der ungefähren Größe eines Backsteins gleich einem Pfund Sterling. In Darkulla in Afrika hatte nach Ritter ein vierzehnjähriger Anabe den Wert von 12 Pfund Salz. Auch in Abessynien werden noch Salzbarren und im Hochasien Theeziegel als Geld gebraucht. Die Chinesen verwandten letztere zuerst als Truppensold für die Mongolen. Die alten Mexikaner gebrauchten Kakarsbohnen in Säckchen zu 24,000 Stück, Baumwollenzeug und Goldstaub in Federkielen als Bezahlungsmittel. Endlich verdient noch hier erwähnt zu werden ein Geschentwurf, nach welchem der französische Minister der Kriegsangelegenheiten ermächtigt wurde, der Expedition Brazzos ins Innere Afrikas 100,000 alte Steinschloßgewehre unentgeltlich zu überlassen, da dieselben im Zentralasrika als Umlaussmittel gleich Geld angenommen würden.

## Auch ein Gedenktag.

-1797-1854

Jeremias Gotthelf mar nicht unser Mann. Aber ein gläubiger Christ mar er und griff als folcher vielfach wirtsam in ber Zeiten Wirrsal ein Daber auch ein Wort ber Erinnerung.

Vor 100 Jahren — am 4. Oftober 1797 — erblickte Jeremias Gotthelf in Murten bas Licht ber Welt. Als Pfarrers Sohn eines angesehenen Berner-Geschlechtes gelangte er zum Studium und wurde protestantischer Geistlicher. Als solcher wirkte er in Ugentorf, Herzogenbuchsee, Bern und Lüpelfluh, wo er 1854 starb.